

PRESSEKONFERENZ



„Dringender Handlungsbedarf bei alternativen Wohnformen im Alter“

*Welche Rahmenbedingungen gesetzt werden müssen, um ein selbstständiges Wohnen im
Alter zu ermöglichen*

mit

LH a.D. Dr. Josef Pühringer, Landesobmann OÖ Seniorenbund

Dr. Wolfgang Hattmannsdorfer, Landesobmann OÖ Hilfswerk

DI Dr. techn. Christiane Feuerstein, Architektin

DDr. Paul Eiselsberg, Meinungsforschungsinstituts IMAS

Dr. Christoph Ettlstorfer, Paralympicssieger

Dienstag, 13. April 2021, OÖ Presseclub

Demografische Entwicklung erfordert innovative Ideen bei Wohnformen

„In keiner Lebensphase verbringt der Mensch so viel Zeit in der Wohnung, wie im Alter. Und nicht nur im Pflegefall oder im hohen Alter. Auch wenn heute die große Mehrzahl der Senioren agil und mobil ist, steigt mit der Pensionierung der Anteil der Zeit in den eigenen vier Wänden stark an. Allein schon durch den Wegfall der Zeit, die man im Betrieb verbrachte. Natürlich steigt der Anteil, den man in der Wohnung verbringt, im fortgeschrittenen Alter nochmals an. Wo Außenkontakte womöglich weniger werden, und die Beweglichkeit womöglich eingeschränkt ist. Wohnen ist nun einmal mehr als vier Wände und ein Dach über dem Kopf, das gilt für alle Lebensphasen, aber natürlich ganz besonders für das Alter. Denn gerade im Alter kann eine gut funktionale Wohnung von besonderer Bedeutung sein.“, betont der Landesobmann des OÖ Seniorenbundes die Wichtigkeit der passenden Wohnsituation im Alter.

„Was ist das große Ziel im Alter? Selbstständig, aber nicht alleine leben zu müssen!“, bringt Pühringer den Wunsch vieler Seniorinnen und Senioren auf den Punkt.

Nachdem in den nächsten zwanzig Jahren die Generation 60+ von 370.000 Menschen in Oberösterreich auf 510.000 steigt und sich insbesondere die Zahl der Hochbetagten vervierfacht, wird das Thema „Wohnen im Alter“ enorm an Bedeutung gewinnen. Wohnformen, die auf eine mögliche Pflegebedürftigkeit oder andere Bedürfnisse eingehen können, werden zusehends gefragter. Damit das ohnehin belastete Pflegesystem nicht weiter überbeansprucht wird, muss auch hier mit neuen und innovativen Ideen für Abhilfe gesorgt werden.

Das Thema Einsamkeit spielt auch im Wohnbau eine wichtige Rolle. Die Seniorinnen und Senioren wollen solange wie möglich ein selbstständiges Leben führen und sich regelmäßig mit anderen Menschen austauschen können. Bauprojekte, bei denen Gemeinschaftsräume vorgesehen sind, gehen auf diesen Wunsch der Seniorinnen und Senioren ein und helfen dabei, am sozialen Leben teilzuhaben.

Bauprojekte in zentraler Lage, mit einer guten Anbindung an den öffentlichen Verkehr sowie einer ärztlichen Nahversorgung in der unmittelbaren Umgebung werden ebenfalls mehr gefragt, da sie notwendige Bedürfnisse der Seniorinnen und Senioren abdecken.

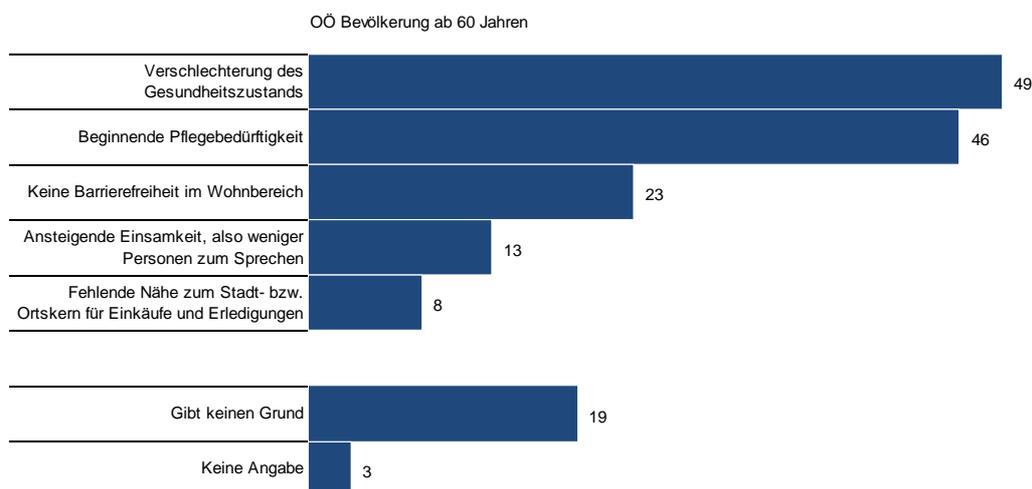
„Um rechtzeitig diesen enormen Mehrbedarf an altersgerechten Wohnformen abdecken zu können, sind sowohl die Politik wie auch die Bauwirtschaft gefordert, gemeinsam bedarfsorientierte Projekte zu realisieren.“, stellt der Landesobmann des oberösterreichischen Hilfswerks LAbg. Dr. Wolfgang Hattsmannsdorfer klar.

„Wir alle sind beim Thema „Wohnen im Alter“ stark gefordert. Die Interessensvertretung, weil sie klar die Wünsche auf den Tisch legen muss. Die Politik, weil sie Gesetze und Rahmenbedingungen schaffen muss wie beispielsweise bei der Änderung der Wohnbauförderung hinsichtlich der Errichtung von Gemeinschaftsräumen. Die Architektur, die Wohnungsgenossenschaften und das Bauwesen, weil Wohnen auch in der Konzeption und auch in der Architektur und Gestaltung neu gedacht werden muss. Die gesamte Gesellschaft, weil man das Thema alte Menschen, neu denken muss – sie sind Teil der Gemeinschaft und nicht nur ein Fürsorgefall.“, fordert Pühringer alle Bürgerinnen und Bürger dazu auf, ihren Teil für eine positive Entwicklung einzubringen.

Der Verbleib in den eigenen vier Wänden als großer Wunsch“

Die vom OÖ Seniorenbund in Auftrag gegebene IMAS-Umfrage aus dem Jahr 2020 widmet sich in besonderer Weise dem Thema „Wohnen im Alter“. Die Ergebnisse zeigen, dass die befragten Seniorinnen und Senioren mit ihrer aktuellen Wohnsituation zufrieden sind. 92 Prozent gaben an „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ mit ihrer aktuellen Wohnsituation zu sein, lediglich ein Prozent führt an „überhaupt nicht zufrieden“ zu sein. Wichtige Gründe, die stark für eine Veränderung der Wohnsituation sprechen würden, sind die Verschlechterung des Gesundheitszustandes (49 Prozent), eine beginnende Pflegebedürftigkeit (46 Prozent) sowie der Mangel an Barrierefreiheit im Wohnbereich (23 Prozent).

Gründe für die Veränderung der Wohnsituation

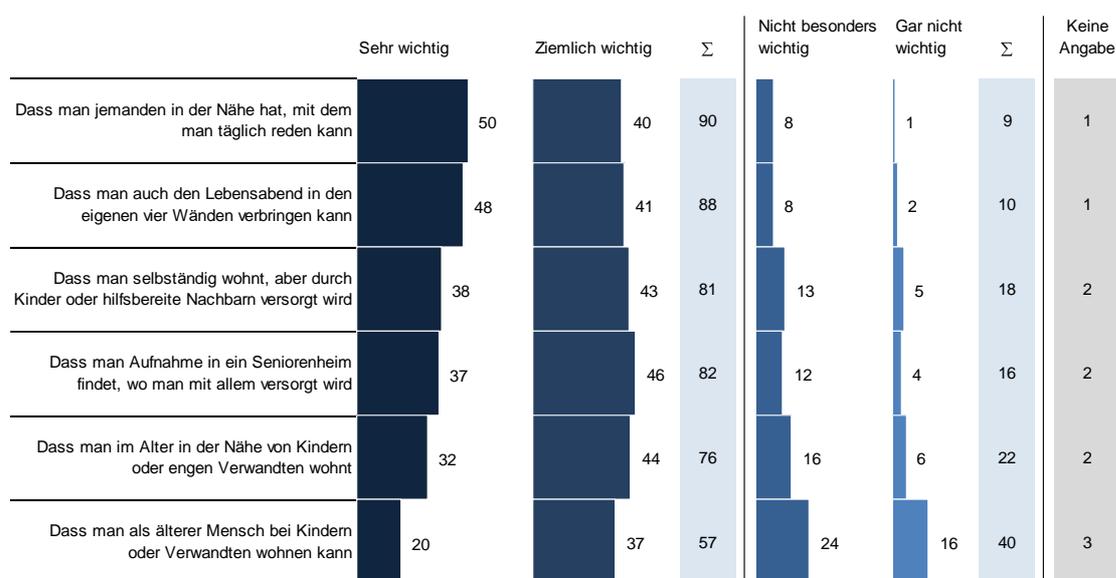


Wäre infolge der Verschlechterung des Gesundheitszustandes eine Veränderung der Wohnsituation zwingend notwendig, gaben die Befragten mit 76 Prozent am häufigsten an, in ein Betreubares Wohnen übersiedeln zu wollen. 71 Prozent würden eine 24-Stunden-Pflege in Anspruch nehmen, 65

Prozent zögen in eine Senioren-Wohngemeinschaft. Erst an vierter Stelle folgt der Übergang in ein Alten- und Pflegeheim.

Ein Aspekt den es bei der Wohnsituation zu berücksichtigen gilt, ist jener der Haushaltsgröße. Ein Drittel der über 60-Jährigen gab an, alleine in einem Haushalt zu wohnen. In Zeiten wie diesen mit Ausgangsbeschränkungen und dem Appell soziale Kontakte zu reduzieren führen diese Umstände rasch zur Vereinsamung. Regelmäßige Kontakte mit den Mitmenschen sind den befragten Personen jedoch sehr wichtig. 9 von 10 Seniorinnen und Senioren ist es ein großes Anliegen, jemanden in der Nähe zu haben, mit dem man täglich reden kann. Für 81 Prozent ist es wichtig zwar selbstständig zu wohnen, aber auf die Unterstützung von Kindern und hilfsbereiten Nachbarn zählen zu können. Drei Viertel der Befragten ist es ziemlich oder sehr wichtig in der Nähe von den eigenen Kindern oder engen Verwandten zu wohnen.

Bedeutende Aspekte im Leben älterer Menschen



Der Leiter des Meinungsforschungsinstituts DDr. Paul Eiselsberg fasst die wesentlichen Erkenntnisse zusammen. „Mit fast 90 Prozent zeigen die Ergebnisse, dass eine große Sehnsucht besteht, solange wie möglich in den eigenen vier Wänden zu verbleiben. Hinsichtlich des Wunschs täglich jemanden zum Reden zu haben, müsse man auf die Entwicklung in Bezug auf die Singlehaushalte achten. Insgesamt fühlen sich die Seniorinnen und Senioren mit ihrer aktuellen Wohnsituation wohl, im Falle von Veränderungen wie der Verschlechterung des Gesundheitszustandes oder einer beginnenden Pflegebedürftigkeit wird die Politik gefordert sein, den Anliegen der Bevölkerung gerecht zu werden“, so Eiselsberg.

Berücksichtigung von baulichen Maßnahmen bei eingeschränkter Mobilität

Mit zunehmendem Alter werden Einschränkungen in der Mobilität wahrscheinlicher. Hinsichtlich der Wohnsituation muss dieser Aspekt mitberücksichtigt werden. Ob in den eigens errichteten vier Wänden oder einer altersgemäßen Wohnform – gewisse bauliche Maßnahmen müssen gegeben sein, um möglichst lange zu Hause bleiben zu können. Konkrete bauliche Gegebenheiten wie Barrierefreiheit zu allen Räumen und dem Lift, Türbreiten von mindestens 90cm, gute Beleuchtung, schwellenfreier Duschzugang, hochklappbare Stützgriffe für das WC oder verschiebbare Betten, sodass sie von drei Seiten zugänglich sind, müssen vorhanden sein, um ein altersgerechtes Wohnen zu ermöglichen. Der querschnittsgelähmte Paralympicssieger Dr. Christoph Etzlstorfer ist selbst auf solche baulichen Veränderungen angewiesen und weiß um deren Notwendigkeit Bescheid. „Von einem auf den anderen Tag kann es soweit sein, dass man in seiner Mobilität einschränkt wird. Deshalb ist es wichtig, sich schon frühzeitig mit dieser Thematik zu befassen und Vorkehrungen ehestmöglich zu treffen.“, so Etzlstorfer.

Bereits realisierte Projekte zeigen Möglichkeiten auf

Die möglichen Wohnformen für altersgerechtes Wohnen werden in unterschiedlichen Maßstäben gedacht. Von der Wohnung, über das Haus bis hin zur Wohnsiedlung gibt es unterschiedliche und bereits umgesetzte Formen, die gemeinsames Leben und eine alltägliche Unterstützung anbieten. Man kann jedoch nur aus den Dingen wählen, die man kennt beziehungsweise die auch angeboten werden. Die Umsetzung bewährter Projekte, die beispielsweise in der Schweiz oder in Deutschland bereits erfolgreich realisiert wurden, wäre deshalb sehr wünschenswert, damit künftig mehr Personen solche Wohnformen in Anspruch nehmen.

„Man kann solche Projekte nicht eins zu eins als Blaupause nehmen, doch aus den Projekten Strategien ableiten, die man – orientiert an den unterschiedlichen Siedlungs- und Raumtypologien - an konkreten Orten in Oberösterreich umsetzen kann.“, weist die Architektin DI Dr. techn. Christiane Feuerstein auf die Realisierbarkeit solcher Projekte hin.

Beachtung der regionalen Unterschiede zwingend notwendig

„Bei der Erstellung zukunftsfähiger Modelle ist es grundlegend auf die regionale Diversität im Speziellen einzugehen. Nachdem „One fit all“ nicht mehr funktioniert, geht es darum das bereits bestehende Angebot weiter zu differenzieren und dabei die regionalen Unterschiede innerhalb Oberösterreichs zu berücksichtigen.“, weist Feuerstein hin. „Alleine wird man dieser Herausforderung nicht gerecht werden, deshalb müssen möglichst viele Akteure ins Boot geholt werden.“

Pflege kommt im Wohnbereich neue Bedeutung zu

Die aktuelle Krise zeigt, dass den Themen wie Pflege und Gesundheit eine neue Bedeutung zukommt. Auch in der Konzeptionierung des eigenen Wohnbereichs wird zukünftig dieser Aspekt von höherer Priorität. Ob bei bedarfsorientierten Wohnformen oder dem altersgerechten Umbau der eigenen vier Wänden – die gewonnenen Pandemieerfahrung offenbart die Verwundbarkeit des Menschen und zeigt Handlungsbedarf auf. Von den Bürgerinnen und Bürgern wird zukünftig auch erwartet, dass nicht nur jeder Einzelne Verantwortung trägt, sondern vielmehr die öffentliche Verantwortung in den Vordergrund rückt.

OÖ Seniorenbund präsentiert Fünf-Punkte-Wohnprogramm

Der OÖ Seniorenbund mit Landesobmann LH a.D. Dr. Josef Pühringer und Landesgeschäftsführer Mag. Franz Ebner legt in einem Fünf-Punkte-Wohnprogramm seine konkreten Forderungen dar. Diese werden den politischen Entscheidungsträgern vorgelegt mit der Anmerkung, sie ehestmöglich in den jeweiligen Gremien zu behandeln.

1. Ortsnahe Lösungen schaffen

Um in der Nähe des eigenen Heimatortes bleiben zu können und weiterhin Familie und Freunde in der unmittelbaren Umgebung zu haben, ist es notwendig, Wohnprojekte flächendeckend über das Bundesland verteilt, umzusetzen – sowohl in den ländlichen Gebieten wie auch im urbanen Bereich.

2. Wohnen in Gemeinschaft ermöglichen

38 Prozent der über 60-Jährigen und zwei Drittel der Seniorinnen und Senioren über 80 Jahre leben alleine. Alternative Wohnformen wie generationsübergreifende Wohnprojekte, Betreubares Wohnen oder Senioren-Wohngemeinschaften bieten die ideale Möglichkeit um selbstständig, aber nicht alleine zu leben. Trotzdem nehmen in Österreich lediglich 12.000 Menschen solche Wohnformen in Anspruch. Deshalb fordert der OÖ Seniorenbund bessere gesetzliche Rahmenbedingungen, zusätzliche Wohnbauförderungen und breitere Unterstützung solcher Projekte.

3. Gemeinschaftsräume fördern

Es gibt bereits Pilotprojekte, die in Wohnbauten im Vorhinein Gemeinschaftsräume vorsehen. Dort können sich die Bewohnerinnen und Bewohner regelmäßig untereinander austauschen. Leider werden solche Gemeinschaftsräume aktuell noch nicht von der Wohnbauförderung begünstigt. Um den Bau solcher Räume zu attraktiveren, ist es notwendig, bei den finanziellen Zuschüssen diese Maßnahmen zu berücksichtigen.

4. Seniorenwohnungen in Ortszentren

Ärztliche Nahversorgung, einen Supermarkt in unmittelbarer Umgebung sowie eine gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr sind vor allem für Seniorinnen und Senioren zwingend notwendig. Bedarfsorientierte Wohnbauprojekte für Seniorinnen und Senioren gehören deshalb nicht an den Ortsrand, sondern vielmehr in die Zentren.

5. Möglichkeit der Antragsstellung bei behindertengerechtem Umbau im Nachhinein

Um finanzielle Unterstützung des Sozialministeriums bei behindertengerechtem Umbau zu erhalten, ist es notwendig, im Vorhinein einen Antrag mit Kostenvoranschlag und Einkommensnachweis zu übermitteln. Trotz der dringlichen Notwendigkeit ist deshalb eine rasche Realisierung der Bauvorhaben nicht möglich. Ähnlich wie bei allen anderen Unterstützungsfonds, soll es zukünftig möglich sein, diesen Antrag im Nachhinein stellen zu können.

Dr. Wolfgang Hattmannsdorfer, Obmann OÖ Hilfswerk:

„Oberösterreich braucht umfassende Demenz-Strategie!“

Eine der großen Herausforderungen im Themen-Komplex „Wohnen im Alter“ ist definitiv der optimale Umgang mit an Demenz erkrankten Menschen. Internationale Studie zeigen eindeutig, dass für ein menschenwürdiges und sicheres Leben dieser Betroffenen insbesondere auch der (Um)gestaltung des Wohnumfeldes eine entscheidende Bedeutung zukommt.

Wie groß die Herausforderung ist, verdeutlichen aktuelle Prognosen: Demnach wird sich in OÖ die Zahl der an Demenz erkrankten Bürgerinnen und Bürger bis zum Jahr 2050 von derzeit rund 21.000 auf dann 48.000 mehr als verdoppeln. Angesichts dieser Prognosen plädiert das OÖ Hilfswerk für den Aufbau einer Demenz-Gesamtstrategie für OÖ – mit besonderem Blick auch auf das Thema Wohnen.

Dabei sollten zwei zentrale Stoßrichtungen verfolgt werden:

- Der möglichst lange und sichere Verbleib von Demenzkranken im eigenen Lebensumfeld und damit in der Mitte von Familienverband und Gesellschaft. Dieser Fokus empfiehlt sich auch im Sinn der volkswirtschaftlichen Nachhaltigkeit: In der häuslichen Pflege entstehen laut Studien pro Demenzfall und Jahr Kosten von 10.000 Euro, wogegen in der stationären Betreuung je nach Stadium pro Jahr Betreuungskosten in Höhe von 25.000 bis 43.000 Euro anzusetzen sind.

- Die Etablierung von Demenz-Stationen in bestehenden Seniorenbetreuungseinrichtungen im Sinne von wohnortnahen Kompetenzzentren in jedem Bezirk Oberösterreichs. Diese Zentren sollen dann auch als Anlaufstelle für pflegende Angehörige auf der Suche nach Informationen zum richtigen Umgang mit Demenzkranken dienen.

Was die ideale Ausgestaltung des Wohnumfeldes im Sinne von Wohlfühlen und Sicherheit von Demenzkranken anbelangt, gilt es laut Wissenschaft für beide Sektoren (Pflege im Familienverband und Pflege in einer stationären Einrichtung) idente baulich-gestalterische Grundsätze zu beachten:

- Möglichst einfache geometrische Grundrisse der Wohnräume und im Idealfall Durchgänge bzw. Schiebetüren statt Schwenktüren, um Demenzkranke in Sinneswahrnehmung und Orientierung nicht zu überfordern
- Bauliche Einrichtung möglichst großer Gemeinschaftsbereiche in stationären Einrichtungen, um soziale Kontaktmöglichkeiten zu forcieren
- Insbesondere sollten lange Gänge vermieden, baulich gegliedert bzw. strukturiert werden (z.B. durch Sitzgruppen), um den bei Demenzkranken bestehenden Bewegungsdrang einzudämmen, mehr innere Ruhe zu vermitteln und auch die Orientierung zu erleichtern.
- Demenzkranke reagieren besonders sensibel auf die Atmosphäre ihrer Umgebung. Daher empfehlen Experten für Böden und Wände helle Farbtöne sowie eine engmaschige Beleuchtung mit Raumwärme vermittelnden Beleuchtungskörpern
- Im Sinne der Sicherheit empfehlen Mediziner beispielsweise auch den standardmäßigen Einbau von Anti-Rutsch-Böden, Herd-Schutzknöpfen, abdeckbaren Steckdosen, farblichen Leitsystemen und Rauchmeldern in Wohnräumen von Demenzkranken

„Beispiele und wissenschaftliche Erkenntnisse, die zeigen, welche entscheidende Bedeutung der baulichen Ausgestaltung des Wohnumfeldes für das Wohlbefinden von Menschen mit Demenzerkrankung zukommt. Insofern unterstützt das OÖ Hilfswerk Zielsetzungen, entsprechende gesellschaftliche Impulse hinsichtlich der demenzgerechten Adaptierung von Wohnräumen und stationären Einrichtungen zu setzen. Gleichzeitig sprechen wir uns als OÖ Hilfswerk dafür aus, Best-Practice-Beispiele im Zuge öffentlich bezuschusster Forschung & Entwicklung für den Pflegebereich zu etablieren – im Sinne von Wohlbefinden und Sicherheit der Erkrankten, aber auch im Sinne der Entlastung von Pflegekräften und pflegenden Angehörigen von körperlich belastenden Alltags-Routinetätigkeiten“, betont OÖ Hilfswerk-Obmann Wolfgang Hattmannsdorfer.